

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 16
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

April-Launen.

Kapriziöse dirigiert
Der April das Wetter,
Wirft chaotisch durcheinand
Dit die Notblätter.
Sonnenschein gibt's, Regen drauf,
Sturmwind, Schneegestöber,
Jetzt ist's Mai und gleich darauf
Ist es wieder Fieber.

Fräuleins selbstverständlich sind
Biemlich ungehalten,
Ob der Elemente arg
Launischem Verhalten.
Wissen nicht, was anzuzieh'n
Und was wegzulassen,
Was sie immer tun, es will
Nicht ins Milieu passen.

Wollen sie im lichten Schuh
Sich des Daseins freuen,
Raum, daß sie drei Schritt gemacht,
Fängt es an zu schneien.
Zieh'n sie hohe Stiefel an,
Wie's jetzt Mode mächtig,
Kommt die Sonne gleich heraus
Und scheint wunderprächtigt.

Ebenso geht's mit dem Sup,
Beliefert und so weiter,
Sind sie leicht, ist's Wetter böß;
Sind sie schwer, ist's heiter.
Weshalb auch meist indigniert
Sie die Welt beschauen:
„Launen sind doch nur das Recht
Aller schönen Frauen.“

Ursinus.

Ferieplän.

Es geht no e guete Rung, bis dr Summer
i ds Land chunt, aber d'Zyt isch da, wo
me sich mit Ferieplän mueß besasse. All Tag
sajst chöne Briefe vo Verwandte, Fründe
und Befannte i ds Hus gschneit, ob me ne
nid es schöns, billigs, gäbigs Feriepläpli chönnti
verschaffe.

Guete Rat isch da mängisch tür. A Ferie-
orte het's natürli lei Mangel i üsem Schwy-
zerländli. Hotels, Pensione, Privatshalets,
Sennhütte etc. het es ja meh als gnuet. Aber
die Gschmäder vo de Lüt sy äbe verschide
und was dem einte als es Eldorado, es Pa-
radys uf Nerde vordunt, seit emene andere
i Gottes Name nüt. Da chame Adrässe gä,
Empfählunge verschaffe, Ansichte schide mit elle-
länge Beschrybunge und zletscht am Mend het me
no Tüfels Dant dervo.

I ha da düere scho allerhand Erfahrungs-
gmaacht, es gab es ganzes Buch drüber z'schrybe.
Da git es zum Vylschpil Lüt, die alli ihri
Verwandte, Fründe und Befannte und Un-
bekannte im Umkreis vo paar hundert Kilo-
meter mit Anfrage heimsueche, sämtlichi Ver-
schehrs-bureau i dr Schwyz i Ansprüch näh
und nachär doch deheime blybe, mit dr Be-
gründung, si heigi nüt Passends gfunde, de-
heime sy me halt gäng no wöshler, mi chönne
de ds ander Jahr wieder luege. Ja, selig
Lüt git's! Wär sich aber e chly uf Seele-
fund verschteiht — är brucht nid grad Psy-
chiater z'ly — cha's einigermäße begriffe. „Wil
Chöpf, vil Sinn“, heist es Schprüchwort, und
das het ou hie sy Bedütung.

Ds eifachschte und ds richtigschte wär aller-
dings, mi gieng vorhär dä Ferieort, wo eini
aprise wird, gah i Dugeschyn näh. Aber nid
jederma cha sich's leischte nach Zermatt oder
St. Moritz z'fahre, um sich z'bergewässere, ob

das Bild, das är sich i syr Phantasie us-
gmaalt het, syne Wüschje und Erwartunge ent-
schprücht.

Es isch wahr, mi cha de mängisch grusami
Enttäschunge erlabe, we me uf ds Risigo
oder uf bloßi Aprhunge, Proschpakte und An-
sichtscharte abshstellt. So isch's mir vor Jahre
gange, wo-n-i mit dr Familie nach Oberried
am Brienzsee zoge bi. Dr Dokter het mer
heißi Sandbäder verschriben und d'Antwort vo
Oberried uf my bezüglichi Anfrag het derart
glutet, daß me hätt chönne meine, d'Meer-
bäder vo Rimini syge e Dräck dergäge. Wo
mer du aber i däm Oberried aho sy, hei
mer mit Schrede müesse erkenne, daß vo däm
geprisene Schtrandbad nid die Schpur vorhande
gfi isch. Ueberall nume Gschtrüch, großi Schteine
und Abfall em Seeufer na. Niene es Pläpli
für d'Glieder chönne z'sünnele, vo Sand lei
Red. Ds Gschydichte wär gfi, wieder ypade
und wylers gah. Mir hei is denn aber nid
chönne entschließe und sy dert blybe, drei
gschlagni Woche lang.

Im leischte Summer — Erfahrungs gma-
che ryd — hei mer's du aber anders gmaacht und
sy nach paar Tage wieder uszoge, nachdäm
sich herausgshstellt het, daß mer i dr beträf-
fende Pension langsam em Hungertod ent-
gäge gienge. Längi Gsichter hin oder här!
Jedes mueß zletscht für sich selber luege...

Es geht no e guete Rung bis zum Sum-
mer. Aber wie-n-i gleit ha, Zyt isch da für
wieder Ferieplän z'schmiede. Es schöni, giundi
Beschäftigung, die vilne meh Gnuß und Freud
bereitet als d'Ferie selber. Ja, es soll Lüt
gäh, die vor luter Plän mache überhopt nie
zu Ferie chöme, für die die erschi und leischti
Reis sozäge derthi füehrt, vo wo's feis Umeho
meh git.

Zu dene Lüt ghöre mir allerdings nid.
D'Ferie sy für us e notwändigi Erholung vom
Gschlampf d'Jahr düere i dr Trättmühl vo
Alltag, e Schprung us Rauch, Schtaub und
Lärm i d'Ruech und i Fröde, us der Aengi
vo de Stadtmure i di guldigi Freiheit.

Aber wohi? Das isch äbe die großi, schid-
falschswäri Frag. I ds schöne Oberland, em
romantische Graubünde zue, i ds sagehafte
Wallis, i di luschthigi Nöschschwyz, nach em
sunlige Tessin, ane blaue See, i die erhabeni
Hochgebirgswält zu de bluemige Alpe, de hüe-
lende Gletscher und rufliche Bärgbäch ober
am Mend i die einfamli Wüeschti? — Es wär
sicher überall schön und interessant, herrlich
und wunderbar. Mir wei is die Sach no
chly überlege, es paar Mal drüber schlase.
Zletscht wird's so cho wie gäng, es heist
sich nach dr Dehi schrede, ds leidige Gald
wird ou hie dr Uschlag gä. Vorläufig aber
mache mer no druf los — Ferieplän!

Sch p a g.

Zwiegespräch in der Bahn.

Zwei gute Befannte treffen sich und es en-
spinnt sich folgendes Gespräch zwischen ihnen,
dessen Zeuge ich ungewollt werde:

„Gott grüeh ech, Frau Wühlema, göht der
au e chly uf Bärn? Das trifft sich jeh guet,
daß i nech da im Zug finde, mir chue de
chly plaudere. Aber dir lästet, wie ni gseh?“

Frau M.: „Grüeh ech au, Frau Habegger,
chömet grad do as Fenster, es het grad Plag
g'gäh. Jo, das freit mi emel o, daß i Euch
wieder einisch gseh. Es isch scho jo lang, daß
der sit binis git. I tue die Zytig wäg, i
cha se de deheime fertig läse, 's isch zwar sehr e
gueti Gsicht drinne und d'Wilder sy o gäng
jo nätt.“

Frau S.: „Ah, d'„Bärnerwuche“, die fenne
mir scho lang und si scho mängs Johr Abon-
nente. Mir hei alli Jahrgäng la ybinde und
wenn's emene Sunntig strüberet, so gohni gwüh
eine vo dene Bände gah füre näh, liße e
Gsicht s'zweite Mol oder finde süch öppis,
wo mer wieder gfallt. Es isch eifach es ge-
dieges Wetzli. Dir heit se doch au abonniert?“

Frau M.: „Nei gwüh nid, mir überchöme
se nume zur Ansicht. Aber i ha se jeh no
nid grad refusiirt, wil i dä Roman angfange
ha läse und s' mi wundernimmt, wiener witer
geit. I freue mi überhaupt all Mol, wenn's
der Briefträger bringt. Die Gedächti vom
Hotta und vom Arfulus se o gäng so glunge
und s' Chlapperlöbli bringt fast jedesmal öppis
Lustigs. Es leischti Mal si o nätti Zeichnige
gfi vo Chinderhleidli — überhaupt, isch gar
nid drinne, wo ni nid gän täti läse und
luege. I bhalt es jeh no bis d'Nachnahm
chunt, de refusiireni de die.“

Frau S.: „Aber jeh mueß i nume frage,
warum weit Ihr de d'Nachnahm refusiire?
Chöret Dir o zu dene — pardon — gwüße-
lose Lüte, wo nes Blatt es Vierteljahr bhalle
und nachhär d'Nachnahm zrüschide, statt es
Blatt, wo ein fründlich zur Ansicht g'schickt
wird, grad im Anfang z'refusiire!“ Isch das e
Machetschaft? Was dänkeb Dir, daß Dir däm
Verleger für unnüchi Chöste machid! Meinert
Dir eigetlich, das sig ehrlich? Nei, abschuldich
isch das!“

Frau M.: „Eh, wie chent Dir nech jeh
au enfyere! Mir hei die Zytig nid bstelt,
warum schide si se? Uebrigens, wenn me alles
wett abonniere, wo ein zuegschickt wird, so
mueßt me jo zletscht em Mend im Papier inn
erstide! Es git jo bald i jedem Nästli irget
es Wetzli, wo me sött läse.“

Frau S.: „Lofet, i will nech jeh öppis
säge: d'Konurrenz isch hüt uf allne Gebiete
e scharfi. Das erfahret Dir doch gwüh au.
Eue Ma mueß sich au malde bi de Brutlüte,
wenn er wott en Lusstür verkaufe, oder nid?
Und was meint der, was würd er säge, wenn
men es Büffet oder es Schloßzimmer würd es
Vierteljahr bhalle und s' nachher samt der
Rächig zruggschide? Es syg schön und rächt,
aber mi bruchs jeh numme!? — Was meint
Ihr, was sig er ächt?“

Frau M.: „Ja, das isch de no lang nid
z'gliche. Uebrigens, da het me Gseh.“

Frau S.: „Wohl allwäg isch das z'gliche!
Nume mit däm Undergschied, daß Dir dir
Gseh gschüt sid, der Verleger aber nid! Aber
grad söttig Lüt, wie Dir, sötte das igleh,
daß me niemerem sött unnüchi Chöste mache,
daß me das, wo me vo anderne erwartet,
au selber sötti betätige. Sägert nume Euem
Ma, i heigs gleit, er chennt mi jo und weiß,
daß i der Chropf grad lääre, und s' derby
gäng no besser meine, alls die, wo nech mit
sursüekem Lächle rächt gäh. Und weni Euch
jeh öppis cha rate, so abbonniert das Wetzli,
nachdem ders e so lang bhaltet heit. Das
vermöget Dir wohl, es chost nid viel und
gfallt nech jo no zu allem jo usnähmend guet.“

Frau M.: „Dir heit mer gwüh jeh an-
dersch d'Chutte gwähche, aber rächt heit der,
i mueß es selber säge. Und jeh gohni glaub
grad i d'Neuegah und zahle s' Abonnement vo
der „Bärnerwuche“, de überchöme mers s' ganz
Johr und i cha mi Gsicht fertig läse. —
Der Ma wird mi wohl nid frässe derwäge. —
Do si mer jo z'Bärn. Chani nech traffe zobe?“

Frau S.: „I reise mit em Schnellzug
z'durab.“

Frau M.: „Ja au, also uf Wiederluege!“

Unita.